

PROJEKT

7 FRAGEN / 7 ANTWORTEN

In diesem Projekt geht es um die Praxis des
Gedankenaustauschs.

7 Mitglieder des K.R.S. treten in der Woche vom 1.- 8. April 2020,
inmitten Corona-Zeiten, in ein „schriftliches Gespräch“.
Verschiedene Gedanken werden in Form von Fragen und
Antworten artikuliert und festgehalten.

Sie können jetzt an diesem Gedankenaustausch teilhaben.

Viel Spaß beim Lesen!

Haben Sie eigene Antworten auf die gestellten Fragen?

Schicken Sie diese gerne an: info@cp-kunsthhaus.com

Und nehmen Sie damit am schriftlichen Gedankenaustausch teil.

Idee: Carolina Pretell

Teilnehmerinnen: Christine Pöttker, Claudia Risch, Dodo Bosse,
Dörte Lützel-Walz, Sigrid Sy, Ursula Kornfeld

FRAGE 1

Inwiefern hat die "Corona-Krise" und die damit einhergehenden Beschränkungen meines (sozialen) Lebens meine Kreativität beeinflusst?

DIE ANTWORT

Covid-19

Mein Leben war in den letzten beiden Jahren wieder besonders bunt und turbulent. Um aber wirklich kreativ zu sein, brauche ich Phasen der Ruhe, der Zurückgezogenheit.

Eine Zeit, in der ich mich ganz meiner Malerei verschreiben kann. Ohne Unterbrechungen, ohne Trubel und Ansprüche von außen. Endlos.

Wie als Kind am Anfang eines langen Sommers.

So hatte ich seit längerem für mich eine Zeit der Klausur, der Zurückgezogenheit, der Beschränkung meines sozialen Lebens geplant, in der ich mich aus dem sonstigen sozialen Leben ausklinken wollte.

Diese Zeit sollte am 21.3.2020 beginnen und bis zum Ende des Sommers dauern.

Von daher leide ich oder meine Kreativität nicht unter der momentanen Beschränkung meines sozialen Lebens.

Trotzdem: meine Kreativität ist sehr beeinflusst von Corona Covid-19.

Das Virus lähmt mich in meinem künstlerischen Tun.

Die Verbindung zu meinen kreativen Anteilen scheint von meinem Intellekt lahmgelegt.

Mein Kopf arbeitet, will verstehen, analysieren, bewerten, einordnen, was da in der Welt gerade vor sich geht.

Wo steht diese Corona-Krise in der Reihe der bisherigen Krisen dieser Welt? Was bedeutet sie für die Geschichte, die Gesellschaft, die Wirtschaft, für mich persönlich? Das Virus ist für mich sehr bedrohlich.

Die Krise ist etwas bisher Einzigartiges.

Aber mein Verstand sagt mir auch: "dieses Alert-Sein wird vergehen. Gib mir (diese) Zeit."

Die Gedanken werden sich ordnen, beruhigen, lange, bevor die Corona-Krise vorbei ist.

Aber dann kann ich in meine freiwillige Klausur gehen. Ich werde - trotz Corona - an meine alte Kreativität anknüpfen, vielleicht eine neue entwickeln.

Dann habe ich einen endlosen Sommer.

FRAGE 2

Gut 50 Jahre nach der Kreation des Begriffs "Soziale Plastik" durch Joseph Beuys

- Welche Gestalt hat die künstlerische Soziale Plastik in unserer Zeit?
- Welche Rolle spielen dabei die neuen Medien?
- Und welche Rolle kann sie jetzt in Zeiten des Shutdown spielen?

DIE ANTWORT

- Der Begriff „Soziale Plastik“ unterliegt der Idee, dass, wenn sich der Mensch der eigenen schöpferischen Kraft bewusst wird, durch Denken und durch kreatives Handeln sich selbst und die Gesellschaft verändern und somit formen kann.

Diese Idee geht über die Grenzen der Kunstwelt hinaus. In jedem Lebensbereich gibt es Menschen, die die Fähigkeit zeigen, Dinge anders zu sehen, sich neue Lebensformen vorzustellen und entsprechend zu handeln.

So verstanden hat für mich die „Soziale Plastik“ in unserer Zeit mehrere Gestalten. Innerhalb der Kunstwelt kommt mir die Arbeit des britischen Künstlerkollektivs „Assamble“ in den Sinn. Über die Kunstwelt hinaus sehe ich die Bewegung „Fridays for Future“ oder das Projekt „Mein Grundeinkommen“ ebenso als Praxis Sozialer Plastik.

- Die neuen digitalen Medien spielen eine entscheidende Rolle, wenn es darum geht, Gemeinschaft zu erzeugen und Menschen zum Handeln zu mobilisieren. Dies kann die Praxis Sozialer Plastik zunutze machen, wie „Fridays for Future“ und „Mein Grundeinkommen“ belegen. An dieser Stelle ist es wichtig zu betonen, dass hier das Digitale ein Mittel zum Zweck ist, Veränderungen ins physische, analoge Gesellschaftsleben voranzutreiben.

- Die „Soziale Plastik“ spielt gerade in Zeiten des Shutdowns eine bedeutende Rolle. Einerseits werden wir Menschen uns der Wirkung unseres individuellen Handelns bewusst. Andererseits bringt uns diese erschütternde Krise dazu, viele Sachen zu hinterfragen, alternativ zu denken und zu handeln. In diesen Tagen gibt es dafür zahlreiche Beispiele: vom Gesundheitspersonal, das trotz vieler Stunden Einsatzarbeit kreative Lösungen für die Herstellung von Schutzmasken sucht und findet, über Lehrer und Dozenten, die ihre Tätigkeit an das Format des Homeschooling anpassen bis zu unzähligen Kunst- und Kulturschaffenden, die gerade eine immense „virtuelle Kulturlandschaft“ gestalten.

Es ist zu wünschen, dass die Praxis der Sozialen Plastik, die in dieser Ausnahmezeit floriert, auch langfristig trägt.

FRAGE 3

Was können wir als Künstler_innen zur Bewältigung der derzeitigen Krise beitragen?

DIE ANTWORT

Wir können als Künstler_innen mit unseren Werken anderen eine Freude machen, indem wir diese Werke in dieser Zeit virtuell präsentieren. Egal, ob wir malen, fotografieren, musizieren oder Lesungen bestreiten. Wenn wir uns, wie z.B. in unserem Verein, zusammenschließen, können wir einen großen Interessentenkreis erreichen.

Anderen eine Freude machen heißt: Ich denke an dich, du bist es mir wert, dass es dir gut geht. Deshalb schenke ich dir durch meine Kunst Nähe, trotz Abstand.

FRAGE 4

Hat die derzeitige Erfahrung, nicht jeden Tag einkaufen gehen zu können und oder zu müssen, Auswirkung auf das zukünftige Kaufverhalten der Menschen? Was für Folgen hat das für unser Wirtschaftssystem? Haufenweise Ware, die keiner mehr will, was nun?

DIE ANTWORT

Im Augenblick erleben wir ganz bewusst den Stress, der mit dem Einkauf in Supermärkten verbunden ist: Nähe, die wir nicht wollen. Enge. Ausweichen müssen. Warten. Wir machen die Erfahrung mit Engpässen: Die gewohnte Nudelsorte ist nicht da! Und die Erfahrung, dass es gar nicht so schlimm ist, von Gewohnheiten abzuweichen. Und wir erfahren, wie wertvoll das ist, was da ist.

Das wird ganz unterschiedlich erlebt: der oder die eine panikt, die andere lässt sich vielleicht eher spielerisch, humorvoll auf ungewohnte Situationen ein. Sieht die - manchmal nur! - leeren Regale mit etwas Abstand und Humor.

So wird es auch nach dem Shutdown verschiedene Reaktionen geben: Menschen, die gleich wieder die geöffneten Geschäfte stürmen. Weiterhin Lebensmittel und Kleidung horten und bald wieder wegschmeißen. Andere Menschen, die die Ästhetik der Begrenzung, des Auswählens eher schätzen gelernt haben. Bedächtiger und bewusster einkaufen und konsumieren, genießen, was da ist, daran denken, dass das nicht selbstverständlich ist, sich des Luxus bewusst sind, wählen zu können zwischen so vielen Speisen, so vielen Produkten ... und weiterhin sich bewusst beschränken, auswählen.

Wie die Wirtschaft darauf reagiert? 90% werden nicht anders können in der alten Denke zu verharren: Mehr! Mehr! Kauft billiger, noch billiger, damit ihr noch mehr kaufen könnt! Der Biosupermarkt, der schon vor Corona warb mit: Kaufen Sie weniger! wird auch weiterhin bei diesem Konzept bleiben und eine kleine Auswahl von Firmen, die auf Qualität setzen, ebenfalls.

FRAGE 5

Wie geht man als Künstler/in mit der Isolation um?

DIE ANTWORT

Wenn ich den Begriff „Isolation“ im Sinne der Sozialpsychologie begreife, d.h. dass Isolation die Lebenssituation von Menschen beschreibt, die im Vergleich zur Durchschnittsbevölkerung weniger soziale Kontakte haben, so habe ich mich als Künstlerin schon immer in einer Art „Selbstisolation“ befunden (ohne an diesem „Mangel“ unbedingt zu leiden). Gerade im Beginn meiner Entwicklung zum/r Künstler/in habe ich bemerkt, dass ich dabei

war, meine sozialen Kontakte extrem zu vernachlässigen, dass ich mich geradezu als asozial empfunden habe. Kreativ zu sein, Kunst zu erschaffen, ist für mich ein „einsames Geschäft“, das oft mit dem Anspruch (von außen oder von innen) kollidiert, am sozialen/gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu wollen/müssen.

Deshalb empfinde ich es zur Zeit in unserer jetzigen Situation mit der Einschränkung des öffentlichen Lebens – Kinos, Restaurants, Museen, Konzerthäuser, Galerien sind geschlossen – geradezu als Entlastung: „Endlich kein Termindruck mehr, ich kann ruhig ganz bei mir (zu Hause, im Atelier o.ä.) bleiben und mich meiner Arbeit widmen“.

Der anderen Seite des „einsamen Geschäfts“ des Künstlers steht natürlich der Wunsch/Anspruch des/r Künstlers/in entgegen, mit seiner/ihrer Kunst in der Öffentlichkeit präsent zu sein und sich mit Betrachtern und/oder Kollegen/Innen austauschen zu können. Dazu gehören neben Treffen mit anderen Künstlern auch Galeriebesuche, Mappenvorbereitung, Vorstellungsbesuche u.ä. - all das kann manchmal lästig sein, weil es von der „eigentlichen“ Arbeit abhält. ist aber oft motivierend und anregend und letztlich für einen Erfolg unabdingbar.

Dieser Austausch, der eben auch mit „körperlichem“ Kontakt verbunden ist, ist uns jetzt leider versagt. Ich habe mich daher inzwischen mehr auf digitale Kommunikation verlegt: ich schicke viel mehr als sonst Fotos meiner Bilder über whatsapp und bin glücklich über jegliche Art von feedback. Wenn ich auf facebook oder instagram wäre, würde ich sicherlich auch diese Medien nutzen. Dieser Austausch bringt mir viel Rückhalt. Da ich zur Zeit keine Ausstellungspläne habe, bin ich in der glücklichen Lage, auch in der Hinsicht auf nichtsverzichten zu müssen.

FRAGE 6

Gerade in diesen Tagen des "Social Distancing" wird die soziale Relevanz von Kunst und Kultur gepriesen. Gleichzeitig offenbart diese Situation die Prekarität, unter der die meisten Kunst- und Kulturschaffenden arbeiten und leben.

Wie lässt sich die Diskrepanz zwischen der geistigen und der materiellen Anerkennung von Kunst- und Kulturschaffenden verstehen?

DIE ANTWORT

Eigentlich schließen Kunst und Kommerz einander aus, wollen doch Künstler in erster Linie ideelle Werte schaffen, bei dem der immense Aufwand und das „Können“ sich oft einem durchschnittlichen Betrachter nicht einmal ohne weiteres erschließen.

Trotzdem wollen und können Künstler ja teilweise sehr gut von ihrer „Berufung“ leben. Im Verhältnis sind das aber eher wenige, weil das Angebot an Kunst und Kultur heutzutage so viel größer ist, als die Nachfrage der Durchschnittsbürger daran.

Selbst die vielen Menschen, die regelmäßig am kulturellen Leben dieser Stadt teilnehmen, kaufen z.B. nicht unbedingt „Kunst“. Ihnen reicht ein Kunstdruck an der Wand, den sie im Louvre als Reiseandenken erstanden haben. Insofern hat die „Kunst“ zwar eine gewisse Bedeutung für unser Leben, das ließe sich aber durch bessere Förderung in Kitas und Schulen durchaus noch ausweiten. Wenn dann noch mehr erschwingliche Angebote für kleinere Geldbeutel und/oder Familien bereitgestellt werden würden, könnte man, glaube ich, langfristig noch viel mehr Menschen für die Kunst und die Kultur begeistern. Was sich dann natürlich auch positiv in materieller Hinsicht für die Kunst- und Kulturschaffenden auswirken würde.

FRAGE 7

Was bedeutet für die Kunst die Tatsache, dass spätestens jetzt sehr, sehr viele Menschen am PC arbeiten, im Internet sind, Beiträge ins Internet stellen, Videokonferenzen?

Welche Kunst braucht die jetzige Zeit?

DIE ANTWORT

Die Kunst hat erstaunlich schnell auf die Coronakrise reagiert: sowohl politisch als auch künstlerisch: Museen und Galerien öffnen ihre Türen für alle, die einen Internetanschluss haben (Instagram ist „explodiert“), bieten uns kostenlose Führungen aus Museen und Ateliers weltweit an und sind damit in mein zu Hause gekommen. Auch bei Youtube nehmen wir „hautnah“ an Künstler_innengesprächen teil. Die sozialen Medien werden wichtiger als jemals zuvor. Ich habe so in viele Ausstellungen reingesehen, die sonst unbemerkt an mir vorbeigegangen wären. Namhafte Musiker bringen ihre Musik von Wohnzimmer zu Wohnzimmer. Das Internet u. v. a. die sozialen Medien bieten die ideale Plattform für nicht physische Begegnungen.

Virtuelle Ausstellungen ziehen auf den Websites ein. Der Austausch wird intensiver. Treffen, die abgesagt wurden, können auch virtuell stattfinden. Die Grenzen werden ausgereizt: Was geht gemeinsam ohne physische Begegnung/Berührung bei 1,5 – 5 m Abstand?

Wir planen reale Ausstellungen, ohne zu wissen, ob diese jemals stattfinden werden... Wir befinden uns mitten in einer Katastrophe und nutzen alles, was noch geht, um in Verbindung zu treten.

Allerdings gibt es hier Gruppen, die ganz aus dieser Kommunikation rausfallen, nämlich die Menschen, die keinen Internetanschluss haben, sich das finanziell nicht leisten können oder vielleicht aufgrund ihres Alters oder kognitiver Einschränkungen dieses Wissen, mit dem Internet und den sozialen Medien umzugehen, nicht mehr aneignen wollen oder können. Es fallen auch diejenigen aus der Kommunikation heraus, die aus politischen Gründen Facebook u. Co nicht benutzen wollen.

Zur zweiten Frage: Ich kann nicht fragen, welche Kunst braucht die jetzige Zeit. Ich kann nur fragen, welche Kunst brauche ich für mich persönlich? Es kommt mir fast wie Luxus vor, solche Fragen zu stellen, da ich immer noch damit beschäftigt bin, meinen Alltag der Situation anzupassen. Ich bereite Bilder für eine Ausstellung im Herbst vor, Sorge dafür, dass ein Bild einer abgebrochenen Ausstellung wieder sicher zu mir zurückkommt u. ä. Ich merke aber auch, dass es mich sehr stört, wenn nur noch über Corona gesprochen wird oder wenn gar nicht darüber gesprochen wird. So geht es mir mit der Kunst. Was mir zur Zeit am besten gefällt, ist, wenn Künstler_innen beides berücksichtigen, die Krise und auch die Möglichkeit, davon Abstand zu nehmen. Ein Mitglied der Urban Sketchers Berlin hat einen Raum gezeichnet, in dem er mit Anderen auf seine Coronatestung warten musste. Dass die nächste Person wunderschöne Blumen auf ihrem Balkon zeichnet, passt für mich gut zusammen. Am besten gefallen mir aber Gemeinschaftsaktionen, z.B. hat UKS Mailand international bei Instagram zu einer Quarantäneaktion aufgerufen: Alle sollten an einem bestimmten Tag den Blick aus ihrem Fenster künstlerisch festhalten. Am nächsten Tag ging es um den Blick ins eigene Wohnzimmer. Am Abend konnte, wer Lust dazu hatte, die Ergebnisse bei Facebook posten und etwas dazu schreiben. So entstehen neue Verbindungen zu Menschen, die wir bisher nicht kannten und macht Menschen in einer verzweifelten Situation ein bisschen glücklicher. Gleichzeitig sind die Zeichnungen/Bilder ein Zeitdokument, eine Art persönliches Tagebuch der Krise. Die so erlebte Gemeinsamkeit kann Trost spenden für uns alle, für mich persönlich und die anderen. Während ich mich bei künstlerischen Themen eher von Intuition leiten lasse, kann ich auch meinen Kopf einschalten und fragen, was für eine Kunst braucht es? Meine Antwort lautet: Es wäre schön, wenn diese Krise Dinge zum Positiven wendet. Wenn Manches nicht so weitergehen würde wie bisher. Die ganze Welt ist betroffen. Ich wünsche mir, dass die Welt sich auch so verhält, dass wir uns gemeinsam dafür verantwortlich fühlen, wenn es irgendwo auf der Welt einen Mangel gibt, an Ressourcen, an Nahrung, an Wasser, an Bildung, an Achtung und Wertschätzung, an konstruktiver Auseinandersetzung. Dazu könnte die Kunst einen Beitrag leisten, Anstöße geben, ich meine damit nicht nur die bildende Kunst.